Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expedit
Marktstraße 5 und
straße 35, Eckstraßen
Agenturen: Haasenstein &
in Köln, Frankfurt a. M.,
u. Hamburg, Rud. Mosse in
Berlin, Frankfurt a.
burg, G. L. Daube &
a. M. u. allen gr
in

№ 3. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Samstag, den 4. Januar 1879. (Isabella.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

Deutsches Reich.

** **Berlin,** 3. Jan. In einem Artikel über das päpstliche Schreiben an den Hrn. Erzbischof Dr. Paulus Melchers von Köln wendet sich der **protestantische** „Reichsbote" gegen die liberalen Blätter, die in der seltsamsten Weise die Worte des Papstes commentirt, und weist darauf hin, daß Leo XIII. keine andere Stellung den preußischen „Culturkampf"-Gesetzen gegenüber einnehme, als der von den „Liberalen" so maßlos verunglimpfte Pius IX. Der Schluß des Artikels lautet wie folgt: „Seinem Schmerze über den Kirchenstreit hat auch Papst Pius IX. immer und immer wieder Ausdruck gegeben. Gefreut hat sich über diesen Streit, abgesehen von den culturkämpferischen Heißspornen der liberalen Presse und insbesondere der „Nat.-Ztg.", für die es allerdings „eine Lust zu leben" war im Culturkampfe, wohl Niemand, und nach Beendigung dieses Kampfes sehnt sich jetzt auch nicht bloß der Papst, sondern sogar die ehemaligen Culturkämpfer sind dieses Kampfes satt. Von diesem allgemeinen Friedensbedürfnisse bis zum wirklichen Frieden ist aber noch ein weiter Schritt, und **wir fürchten, daß davon auch so lange keine Rede sein wird, so lange im preußischen Cultusministerium keine höheren Anschauungen über die Kirche** und was zu ihrem selbsteigenen Ressort gehört, **Platz greifen werden.** Wir Evangelische sind die staatliche Bevormundung nun einmal gewöhnt; aber das muß doch **auch jeder evangelische Christ sagen, daß mit den cultusministeriellen Anschauungen, welche der Kirche den Religionsunterricht und so gut wie jeden Einfluß auf die Vorbildung ihrer Diener entziehen, die Selbstständigkeit der Kirche nicht bestehen kann.** Wenn der religionslose Staat den Religionsunterricht der Jugend und die Ausbildung der Diener der Kirche in die Hand nimmt, wo soll da die Selbstständigkeit der Kirche bleiben? Die Kirche muß dann nehmen, was ihr der religionslose Staat gibt: das Volk sowohl als auch ihre Diener; sie wird dadurch thatsächlich zu einer Abtheilung der Staats-Verwaltung. **Der Cultusminister Falk wird schwerlich von diesen seinen culturkämferischen Ansichten abgehen, und deshalb glauben wir auch nicht, daß unter ihm der Culturkampf beendet werden kann.** Dazu wäre ein Minister nöthig, der auf wahrhaft conservativem Standpunkte und mit richtigen kirchlichen Begriffen das Suum cuique zwischen Kirche und Staat besser zu theilen wüßte, als Falk."

* **Aus Schlesien,** 2. Jan. Ueber schlesische „Staatspfarrer" entnehmen wir der „Köln. Volksztg." Folgendes: Staatspfarrer Scygiel zu Zobten am Bober hatte am Weihnachtsfeste eine Person in der Kirche, und die war obendrein fremd. Hr. Würz in Birngrütz scheint unter allen „staatstreuen" Geistlichen die dornenvollste Stellung zu haben. Ueber sein Auftreten schreibt die nationalliberale „Bresl. Ztg.", es möge wohl von Anfang an die beste Absicht auf Seiten des „Pfarrers" vorhanden gewesen sein, vorsichtig zu Werke zu gehen, indessen scheine „derselbe im weiteren Verlaufe der in ihrem Widerstande verharrenden Gemeinde nicht die erforderliche Geduld gewidmet zu haben. Daraus seien eine Menge persönlicher Gehässigkeiten entstanden, die dem „Pfarrer" den Gedanken nahe legen dürften, auf eine weitere seelsorgerliche Thätigkeit in dieser Gemeinde zu verzichten." Nachdem das Blatt dann den Ortslehrer als Widersacher des „Pfarrers" denuncirt, auch constatirt hat, daß die Einwohner des Dorfes Sonntags benachbarte Kirchen aufsuchen und Herr Würz die Kirche leer finde, erzählt es zur Kennzeichnung der Zustände Folgendes: „Vor einiger Zeit starb ein in Birngrütz ansässiger Bahnwärter. Auf Wunsch der Eisenbahn-Direktion (!) sollte der Verstorbene durch Herrn Würz beerdigt werden. Solches geschah. Seitdem wurde die Wittwe des Verstorbenen von Seiten der Einwohnerschaft mit einer Art Interdict belegt. Niemand will mit ihr verkehren, nicht einmal die nächsten Verwandten. Sie findet keine Arbeiter, Niemand verkauft ihr etwas, Niemand kauft ihr den Ertrag des Ackers ab. Die Frau hat den Wunsch, ihren Besitz zu verkaufen." Die „Bresl. Ztg." meint, diesen Zuständen müsse ein Ende gemacht werden. Auch wir wünschen das! Hr. Würz möge sich nach Posen zurückziehen, und sofort wird der Friede zurückgekehrt sein. — Unser (staatlich „abgesetzter" und in Oesterreich weilender) Hr. Fürstbischof hat abermals einen Beweis seines regen Wohlthätigkeitssinnes gegeben, indem er in Jauering 100 Gulden zur Anschaffung von Schuhen für die Schulkinder und 300 Gulden zur Vertheilung an würdige und dürftige Arme überwies.

* **Königsberg,** 2. Jan. In unserer Stadt sind nach Angabe der „Hart. Ztg." im Laufe des letzten Kirchenjahres „365 Eheschließungen kirchlich nicht eingesegnet" und 781 Kinder nicht getauft worden. Beide Kategorien dürften lediglich auf Rechnung der Protestanten zu setzen sein.

** **Stolberg,** 2. Jan. Am vorigen Sonntag fand hier eine zahlreich besuchte Volksversammlung statt, in der sich Herr Advokat-Anwalt Dr. Lingens aus Aachen über die Schädigungen, die das Volk durch den „Culturkampf" erlitten, und die gegenwärtige Lage im Kirchenstreit verbreitete. Wir entnehmen der Rede folgende Stelle: „In Aachen und Burtscheid hatten wir zwölf Ordens-Niederlassungen, welche in Folge der neuen Gesetze aufgehoben worden sind. Bei einer Bevölkerung von 80,000 Seelen haben wir eine Mehrausgabe von 70,000 und über 70,000 M. im Schulwesen 2c. Ferner ist erwachsen eine außerordentliche einmalige Ausgabe, und endlich hat auch die Gemeinde, haben die Geschäftsleute in Folge Verjagung der Genossenschaften eine Mindereinnahme, welche nach Tausenden zählt; eine gründliche Berechnung beziffert dieselbe auf jährlich 342,920 M. Nach meinen Ermittelungen beläuft sich unsere Mindereinnahme in Folge Verjagung der Ordens-Niederlassungen auf 527,270 Mark pro Jahr. Man rechnet den **jährlichen Gesammtverlust,** den **unser Vaterland** erleidet in dieser Beziehung, **auf 2,200,000 M.** Anderes und noch Schlimmeres hat der unselige Kampf zur Folge. 1063 Seelsorgestellen sind im Bereiche des Culturkampfgebietes unbesetzt und werden es vielleicht noch lange bleiben. Daß wir gern zu einem Ausgleich mit der Regierung bereit wären, ist der Regierung eben so gut bekannt wie uns. Der rechte Katholik sehnt sich nach dem Frieden. Aber wir können uns nur einlassen auf einen wahren und wirklichen Frieden. (Bravo!) Und in dieser Beziehung wissen wir uns auch Eins mit unserm jetzt regierenden h. Vater, dem Papste Leo XIII. Papst Leo XIII. strebt nach dem Frieden, aber nur nach einem wahren Frieden. Streben wir mit ihm danach; vergessen wir aber nicht, daß, um den wahren Frieden zu erringen, uns nichts anderes übrig bleiben wird, als in Demuth und Gehorsam weiter zu kämpfen für die höchsten Güter, für das, was ewig bleibt."

* **Vom Main,** 2. Jan. Im hessischen Dorfe Angerod hat man aus einer evangelischen Schule von 85 Kindern und einer Judenschule von 32 Kindern eine Communalschule von 117 Kindern gemacht und einen jüdischen Lehrer an derselben angestellt und weil dieser natürlich den Namen Jesu aus dem Schulgebet gestrichen hat, so schicken die christlichen Eltern ihre Kinder nicht mehr in die Schule.

Italien.

* Die „Köln. Ztg." höhnt über die „unheilbare Schwindsucht des Peterspfennigs". Wir appelliren an das katholische Ehrgefühl unserer Leser, soweit es an ihnen ist, diesen Hohn des katholikenfeindlichen Blattes zu nichte zu machen durch recht reichliche Betheiligung am Peterspfennig. Die Feinde der katholischen Kirche hätten keine größere Freude, als wenn diese Beweise der Liebe der Katholiken zu ihrem Oberhaupte und Vater versiegten, was, Gott sei Dank nie geschehen wird.

* Die Folgen der „Culturkampfs"-Gesetzgebung für den Volkswohlstand.

Münster, 3. Jan.

Mehr als irgend eine andere Stadt in der preußischen Monarchie hat nach Lage der Dinge die Stadt Münster unter den Folgen des Culturkampfes gelitten. Sie hat niemals irgend welche Bedeutung durch ihre Industrie gehabt; eine günstige Lage an der Weltstraße, welche bedeutenden Verkehr geschaffen hätte, war ihr nicht eigen; einzig und allein ragte sie hervor als Hauptstadt des Fürstbisthums Münster und, als dieses im Anfange unseres Jahrhunderts an Preußen gelangte, als Hauptstadt der Provinz Westfalen wie als Hauptstadt des Bisthums Münster. Verlor Münster seinen Charakter als Sitz aller Centralbehörden des selbständigen Fürstbisthums, so gewann es, nachdem es an die preußische Krone gekommen war, zum Ersatze als Provinzial-Hauptstadt die Provinzial-Behörden, das Generalcommando des VII. Armeecorps mit einer bedeutenden Garnison, das Oberlandesgericht (Appellationsgericht) 2c.; es blieb aber Mittelpunkt eines großen Bisthums, des katholisch-kirchlichen Lebens für einen bedeutenden Theil Westfalens, des Niederrheins und für das Großherzogthum Oldenburg; und es blieb Residenz des Bischofs von Münster. Obwohl ein ganzes Heer von Beamten, wie es die Hauptstadt eines Fürstenthums nicht kannte, durch die Provinzialbehörden und das Generalcommando unter der preußischen Herrschaft hierher verpflanzt ist, immerhin war es die Bischofsstadt, welche geradeso wie sie Münster sein eigenartiges Gepräge und seinen Wohlstand gegeben hatte, auch jenes seitdem ihr hauptsächlich erhalten, zu diesem aber fortwährend in nicht geringem Maße beigetragen hat. Mag der materielle Gewinn, welcher unserer Stadt von der Residenz des Bischofs zufloß, von Einzelnen nicht gewürdigt worden sein, — der Verlust, welchen Münster als solche erlitten hat, wird in vielen Kreisen um so schwerer empfunden. Mit dem Bischof sind die bischöflichen Behörden geschwunden. Das Domcapitel besteht allerdings noch, aber nur schwach besetzt und ohne Domprobst, ohne Dombechant. Die bischöflichen Anstalten: Priesterseminar, theologisches Convict (Collegium Borromaeum), Knabenseminar (Collegium Ludgerianum) sind geschlossen. Die einst blühende theologische Fakultät der Akademie zählt nur noch einen ganz geringen Bestand von Studirenden; die Orden und kirchlichen Genossenschaften, welche hier beim Bischofe ihre Mutterhäuser oder doch Niederlassungen hatten, sind vertrieben und aufgelöst, blühende Pensionate mit ihnen zerstört.

In Folge dessen, wie in Folge des Culturkampfes überhaupt, kommen nicht mehr nach Münster die für den bischöflichen Stuhl 2c. gesperrten Competenzen nebst 2400 Mark aus dem Beckum-Ahlener Klosterfond im Gesammtbetrage von 64,386 Mark, die für das Domcapitel und die Domvicare gesperrten Gehälter, zusammen 44,160 Mark; ferner die sog. Staatszuschüsse an die Pfarrgeistlichen 7783 Mark 30 Pfg. Die Stadt verlor ferner durch die Vertreibung der Jesuiten (auf der Friedrichsburg hatten sie ihr circa 140 Personen zählendes Noviziat, in der Schützenstraße ihr Missionshaus) 94,800 Mark, durch die Räumung des Capuzinerklosters 11,000 Mark, des Franciscanerklosters 6000 Mark, des Clarissenklosters 7500 Mark. Das Kloster der Heimsuchung hatte für 70 Klosterfrauen und 80 Pensionärinnen eine jährliche Ausgabe von circa 75,000 Mark, das von Sacré-Coeur für 47 Schwestern und 120 Pensionärinnen 100,200 Mark, das der Vorsehung 29,432 Mark.

23

W. Luciens Geheimniss.

„Für — Lady Westbrook's Kammerfrau, Mylord."

„Für wen? Für Marie Saproni?"

Der Capitän hatte seine Karten gut gespielt, denn der Marquis fuhr mit heftigem Erschrecken von seinem Sitz in die Höhe. „Eine Liebschaft mit Marie Saproni! Herr Capitän, Sie irren sich! Es kann nicht sein, mein Neffe würde mich nie auf solche Weise beleidigen."

„Auch ist es nicht meine Absicht, Herr Marquis, auf eine Liebschaft in jenem Sinne hinzuweisen, wie Sie dieselbe auffassen. Ich habe ein verkehrtes Wort gewählt, es handelt sich nicht um ein flüchtiges Liebesgetändel, sondern Ihr Neffe hat die sehr ehrenwerthe und ernste Absicht, Signora Saproni zu heirathen."

„Mein Neffe? Mein Erbe wollte ein niedrig geborenes Mädchen, wollte die Dienerin meiner Adoptivtochter heirathen? Unglaublich!"

„Gebe Gott, daß es nicht traurige Wahrheit wäre, Mylord. Aber ich bedauere, versichern zu müssen, daß es sich um bitteren Ernst handelt. Ihr Neffe ist sehr verschieden von anderen jungen Leuten."

„Er ist ein Ehrenmann, mein Herr!" erwiderte der Marquis stolz, und ihm fest ins Auge blickend fuhr er fort: „Capitän Lascelles! Können Sie Ihren Ausspruch motiviren? Ist keine Uebertreibung, keine Mißdeutung dabei?"

„Mylord, ich kann nur wiederholen, daß Ihr Neffe selbst es mir gesagt hat. Sonst würde ich es ja nie gewagt haben, einen Schritt zu begehen, wie denjenigen, welchen ich heute auf mich genommen habe."

„Ich danke Ihnen, Capitän, ich danke Ihnen aus voller Seele," sprach der Marquis bewegt. „Verlassen Sie sich darauf, daß aus dieser werthvollen und hochwichtigen Mittheilung für Sie sicherlich kein Unheil entstehen soll. Großer Gott! Eine Kammerfrau heirathen! Er — Emil — mein Neffe — mein Erbe! Nein, mein Erbe schon sicherlich nicht, wenn er je einen solchen Schritt begehen wollte. Es kann, es darf nicht sein!" Er schritt in ungeheurer Aufregung im Zimmer auf und nieder; plötzlich inne haltend, blieb er vor dem Offizier stehen. „Und Marie Saproni? Sie ist natürlich sehr einverstanden und hat sich Emil als Opfer auserkoren?"

Der Capitän sann einen Augenblick nach: Was war das Klügste, das Sicherste, Wahrheit oder Lüge? Endlich entschloß er sich für die erstere. Er hatte Mariens Charakter richtig erkannt und aufgefaßt. Falsch beschuldigt, würde sie sich mit Entrüstung vertheidigen. Wenn man aber an ihren Stolz, an ihr Rechtsgefühl appellirte, so würde sie sich dem Wunsche des Marquis fügen. Er erwiderte deshalb: „Mylord, ich muß gestehen, daß Signora Saproni die Huldigungen Ihres Neffen nicht günstig entgegennimmt. Vermuthlich ihrer untergeordneten Stellung sich bewußt, glaubt sie nicht, daß er ehrbare Absichten hege."

„Glaubt sie nicht daran! Vielleicht sind es doch Sie, Capitän Lascelles, welcher sich täuschen läßt?" forschte der Marquis, welchem der Gedanke einer solchen Mesalliance ganz unfaßlich schien.

„Ich begreife vollkommen, Herr Marquis, daß Sie es schwer finden, mir Glauben zu schenken," sprach der Offizier mit angenommener Würde; „doch gestatten Sie mir, Ihnen die Ursachen mitzutheilen, auf welche mein Glaube gestützt ist, und entscheiden Sie dann selbst, wer recht, wer unrecht habe."

Der Marquis ließ sich wieder in den Fauteuil nieder und lauschte schweigend dem Bericht des Offiziers. Zu seinem Leidwesen mußte er nur zu bald dessen Anschauungen theilen, und entsetzt über das drohende Familienunglück besprachen die beiden Herren lange die dagegen einzuschlagenden Maßregeln. Zum Schluß ergriff der Marquis mit Herzlichkeit die Hand des Offiziers und sprach: „Capitän Lascelles, ich halte mich Ihnen ewig verpflichtet und werde sicher den Rath befolgen, welchen Sie mir ertheilen. Ich sehe ein, wie nutzlos es wäre, wollte ich Lady Westbrook veranlassen, ihre Dienerin zu entlassen, welcher sie so sehr zugethan ist, ohne einen glaubwürdigen Grund für solches Begehren anzugeben. Das Mädchen als Märtyrerin hinzustellen, hieße sie an die Ritterlichkeit meines Neffen weisen, der sie dann um so sicherer heirathen würde. Deshalb werde ich an Signora Saproni's Stolz appelliren, an ihre Ehre, an ihr Rechtsgefühl, an ihre Liebe zu meiner Tochter, und ich glaube, ich werde keine Fehlbitte thun. Doch Alles muß heimlich geschehen. Emil darf nichts ahnen." Nach weiterm Gespräche verließen die beiden Herren den Club und trennten sich. Der Marquis bestieg seinen Wagen und fuhr nach Hause, um eine Unterredung mit Marie in's Werk zu setzen, während Capitän Lascelles, von dem Resultat seiner Bemühungen in hohem Grade befriedigt, durch die Straßen der Stadt streifte.

20. Capitel. Marie überrascht den Marquis.

Lucie kehrte als ein gänzlich verändertes Wesen von der Blumenausstellung zurück. Das Glück hatte mit mildem Hauche ihren Pfad berührt, war jedoch rasch wieder von ihr gewichen und hatte einer trostlosen Leere und Vereinsamung in ihrer Seele Platz gemacht. Doch war Lucie zu stolz, zu selbstbewußt, um selbst ihre Vertraute, Marie Saproni, den herben Schlag ahnen zu lassen, welchen sie empfangen. Sie trug zweifaches Leid, denn eben weil sie Gerhard liebte, litt sie auch für ihn; wußte sie doch, wie schwer ihm die Erfüllung seiner Pflicht wurde und wie furchtbar es ihm war, seine Liebe eben dieser herben Pflicht unterordnen zu müssen. Sie hatte einen tiefen Einblick in Gerhards Herz gethan. Nachdem der Graf sie verlassen, war es ihr trotz der größten Anstrengung nicht gelungen, ihre gewöhnliche Heiterkeit beizubehalten; sie wurde still und die Blässe ihrer Wangen zog bald die Aufmerksamkeit des Marquis auf sie. „Es ist nur ein gewöhnliches Kopfweh," erwiderte sie müde lächelnd, „die Hitze wird es verursacht haben; wir schreiben ja doch ein Unwohlsein gewöhnlich der wärmeren oder kälteren Temperatur zu, wenn wir sonst keine rechte Ursache dafür wissen."

Der Marquis machte sich in Folge dessen mit seinen Damen bald auf den Rückweg. Als Lucie ihr Boudoir betrat, gab sie Marien denselben Grund für ihr übles Aussehen an, doch von der [illegible] nen Aufregung erschöpft, gebrach es ihr schon nach wenig [illegible] an Kraft und sie sank ohnmächtig in die Kissen des Sofas, [illegible] auf welchem sie sich niedergelassen hatte, und erholte sich erst wieder, nachdem Marie ihrer Herrin alle Hilfe geleistet hatte. Am nächsten Tage stand Lady Westbrook anscheinend wohl und sehr guter Di[illegible] auf; sie wollte eine Gemäldesammlung besuchen. Bevor sie das [illegible] verließ, sagte sie zu Marie: „Die Einladung, bei Mrs. Howa[illegible] speisen, muß ich heute ablehnen, denn der „Agamemnon" segelt morgen ab, und heute Abend muß ich jene schrecklichen Menschen zum letzten Mal sehen. Gott gebe, daß es wirklich zum letzten Mal sei!"

„Könnte ich nicht an Ihrer Statt gehen, Mylady?"

Lady Westbrook blickte sinnend zu Boden, endlich sprach sie mit Bestimmtheit: „Nein! Ich will die Sache selbst muthig zu Ende führen. Es ist das Beste. Ich weiß nicht, weßhalb mich gerade diese Unterredung so unmuthig macht. Reden wir nicht mehr davon, bevor ich zurückkomme, es wird mir sonst zu schwer, die sorglose Maske aufrechtzuhalten, welche ich vor der Welt zur Schau tragen muß." Sie ging, ahnungslos, was vor ihrer Rückkehr noch Alles vor sich gehen werde. Eine Stunde, nachdem Lady Westbrook das Haus verlassen, pochte ein Diener an der Thüre von Lady Westbrooks Gemächern und überreichte Marien ein Billet.

Sie öffnete es und fand zu ihrer nicht geringen Befremdung, daß es von dem Marquis herrühre. Es enthielt nur die Worte: „Lord Santyre würde Signora Saproni zu Dank verpflichtet sein, wenn diese ihm eine kurze Unterredung in der Bibliothek gewähren wollte, woselbst er die Dame erwartet, zugleich die Bitte aussprechend, daß diese Zusammenkunft strenges Geheimniß bleibe." Um was konnte es sich handeln? Weßhalb wollte der Marquis sie sprechen? Weßhalb schrieb er ihr, anstatt ihr einen mündlichen Auftrag zu senden? Während Marie nachsann, ordnete sie einige feine Spitzen, an denen sie gearbeitet hatte; plötzlich hielt sie inne, blickte empor, und hohe Röthe bedeckte ihre Wangen. Konnte es sein? „Kaum denkbar," murmelte sie. „Sollte er es erfahren haben? Nun, vielleicht wäre es das Beste. Ich bin frei von jeder Schuld. Würde man mir aber Glauben schenken? Muß ich dieses friedliche Heim verlieren, in welchem ich so glücklich gewesen?" Von bangem Ahnen erfüllt, betrat Marie

er-Seminar hatte bei einem Bestande von 60 Se- circa 36,000, das Collegium Borromaeum bei einem von 90 Alumnen 54,000, das Collegium Ludgerianum em solchen von 84 Zöglingen mindestens 42,000 Mark ben. Jährlich kamen ferner zum zweimaligen Pfarrcon- auf 6 Tage im Ganzen 80, zum Cura-Examen einmal Tage, zu den Exercitien 120 Priester auf 6 Tage hier- nehmen wir an täglichen Ausgaben 12 Mark für an, so ergibt das die Summe von 15,840 Mark. Hier- en sich die **direkten jährlichen Ausfälle in der Einnahme der Stadt,** welche sich berechnen lassen, auf circa **588,101 Mark.** So enorm die Summe ist, — sie begreift doch lange nicht den ganzen materiellen Verlust in sich, welchen der Culturkampf der Bürgerschaft zugefügt hat, resp. in jedem Jahre auf's Neue zufügt.

Die indirecten Ausfälle lassen sich allerdings nicht berechnen, sind aber zum Wenigsten nicht geringer, als jener Betrag. Man beachte zunächst die große Zahl der Fremden, welche das ganze Jahr hindurch zum Oberhirten der Diözese, zum Generalvicariate, zu den Weihen, Primizfeiern, Ordensfesten, Einkleidungen, zu den Aufnahmen und Feierlichkeiten in den verschiedenen Pensionaten hierher kamen; ferner die Einkäufe, welche diese hier machten (besonders die Tage der Ordinationen und Primizfeier standen in vielen Geschäftshäusern hoch angeschrieben); man beachte, was 84 Ludgerianer, 90 Borromäer, 60 Seminaristen, 265 Pensionärinnen in den klösterlichen Pensionaten (abgesehen von dem, was für Kost und Logis verausgabt und oben berechnet wurde) den Geschäftsleuten und Handwerkern der Stadt zu verdienen gaben, wie viele Bestellungen sie nach jeder Vacanz für Verwandte und Bekannte in der Heimath hierher brachten und im Verlaufe des Jahres noch hier auszuführen hatten u. s. w. — und man wird uns darin Recht geben, daß, wenn derartige Einnahmen in Paderborn, wo die Zahl der Klöster und Pensionate geringer und der Personalbestand derselben ein kleinerer war, auf 300,000 Mark taxirt worden sind, diese Ausfälle hier auf mindestens 500,000 M. geschätzt werden können.

Stellen wir die Hauptposten zusammen, so ergibt sich, daß **Münster jetzt jährlich etwa 1,100,000 Mark weniger einnimmt,** als vor der Zeit, in welcher der Culturkampf jene Ruinen geschaffen hat. Es kommt hinzu, daß derselbe Culturkampf an den Edelmuth der Katholiken neue Anforderungen gestellt hat, um dem Clerus theilweise wenigstens die vorenthaltenen Summen zu seinem Unterhalte zu ersetzen, daß manche Eltern für den Unterhalt ihrer Kinder in auswärtigen Anstalten große Summen nach dem Auslande senden müssen. — Auf der anderen Seite wollen wir aber auch nicht unerwähnt lassen, daß wir zum Ersatze für ein Kloster und Pensionat eine Irrenanstalt und in die Räume des Generalvicariats die staatliche „bischöfliche" Vermögensverwaltung, in das bischöfliche Palais aber Herrn Gedike bekommen haben, der mit seinen Unterbeamten sich einer reichen Besoldung erfreut.

Wir glauben, daß nicht viele Bürger Münsters, wenn sie auch bitter genug über die Ausfälle geklagt haben, die Summe derselben annähernd so hoch geschätzt haben; sicherlich aber wird nur ein vom Osten hierher versetzter Culturpauker par excellence, dem das Wohl der Bürgerschaft gleichgültig ist, angesichts solcher Zahlen noch „Bravo, Herr Dr. Falk!" rufen können. („Westf. Merk.")

* Die Studenten-Unruhen in Rußland

mehren sich, trotz der drakonischen Maßregeln, welche die russische Regierung gegen dieselben in Scene setzt. Zu den Tumulten in Petersburg, Moskau und Charkow hat sich ein neuer in Kiew gesellt. Die dortigen Studenten hatten in einer außerhalb der Stadt abgehaltenen Versammlung beschlossen, gegen die angeblich ohne alle Begründung erfolgte Schließung der Universität mit materieller Gewalt zu protestiren. Sie drangen darauf, zum großen Theile gut bewaffnet, in das Universitäts-Gebäude ein, machten die sich widersetzenden Stadtgensdarmen kampfunfähig, zertrümmerten mehrere Lehrstühle und schlugen am Brett einen fulminanten Protest gegen die Willkür der Behörden, die alle Rechte der Studenten mißachten, an. Mittlerweile marschirten zwei Compagnien der Localtruppen heran und versuchten mit gefälltem Bajonnete die Tumultuanten zu verdrängen. Die Studenten wichen aber nicht vom Platze und leisteten trotzigen Widerstand, der zu einem beklagenswerthen Blutvergießen führte. Es heißt, daß auf beiden Seiten circa 80 Mann, theils verwundet, theils getödtet worden sind. Die angesprengte Kavallerie vertrieb die Studenten, von denen viele verhaftet wurden. Die Aufregung in Kiew ist ungeheuer. Von anderen russischen Universitäts-Städten werden ähnliche, wenn auch weniger blutige Vorfälle gemeldet. Man glaubt, die Regierung werde den Belagerungszustand über Kiew, Charkow und Umgegend verhängen.

Inzwischen ist aus der geheimen Druckerei des russischen Revolutions-Comites eine Darstellung der letzten Petersburger Vorgänge mit einem Aufruf an die Studenten der höhern Lehranstalten hervorgegangen, der das Motto trägt: „Wer nicht mit mir hält, ist gegen mich", und Folgendes enthält:

„Die lang erwartete „Bartholomäus-Nacht" ist endlich über unsere Jugend gekommen, am 30. November, das ist am zweiten Tage nach der Ueberreichung der mäßig gehaltenen Adresse an den Thronfolger. Ungefähr zweihundert Studenten sind in den Kerker geworfen, die medizinische Fakultät ist von Gendarmen, Kosaken und Soldaten umzingelt; die Studenten sind mit Peitschen geschlagen und Arretirungen sind aufs Gerathewohl vorgenommen worden. Auch der Professor Tarchanoff wurde verhaftet. Am 1. Dezember fand wieder eine Zusammenkunft von 900 Studenten statt. Dieselben wurden abermals von Kosakenlanzen und Nahajkes (Knuten) bedroht, und obwohl die Studenten von 2000 Soldaten umringt waren, faßten sie doch den Entschluß, die Aenderung der Statuten und die Befreiung ihrer Kollegen durchzusetzen. Weder die brutalen Drohungen noch die feigen Versprechungen des Stadthauptmannes Zuroff, für die Studenten eine billige Küche zu errichten, haben etwas geholfen. Der Rektor der Universität war so gewissenlos, die Studenten der Polizei zu übergeben. Die Professoren Botkin, Junge, Koschlakoff, Gorwitz und Andere forderten die Einberufung einer Conferenz; sie protestirten gegen die den Studenten gegenüber von der Polizei an den Tag gelegte Willkür. Der Kampf spitzt sich zu und wird immer intensiver; indifferent zu bleiben würde jetzt eine Schande sein. Wir haben Niemanden provocirt; wir haben kein Verbrechen begangen. Wir haben bloß den Thronfolger aufmerksam gemacht, daß die Statuten den Studenten Einschränkungen auferlegen, die Unruhen und Aufregungen unausbleiblich zur Folge haben müssen; wir sprachen vor zu Gunsten unserer Charkower Collegen; man war bestrebt, mit den lächerlichsten Mitteln, wie der Abbrechung der Communication über die Neva, uns an unserm edlen Vorhaben zu hindern. Als das nichts genützt hat, nahm man Zuflucht zu Gewaltthätigkeiten. Russische Soldaten nahmen keinen Anstand, mit den Waffen über wehrlose Russen herzufallen. Der Angriff war so vehement, daß der Professor der Chirurgie, Sklifusowski, mit Verbandzeug den Verwundeten zu Hilfe eilen mußte. Diese Heldenthat russischer Soldaten ist würdig, an die Seite der türkischen Gräuel in Bulgarien gestellt zu werden. Unsere verhafteten Collegen erwarten im Administrativwege ihre Verbannung. Daher müssen wir energisch den aufgenommenen Kampf bis zu Ende führen. Wir müssen Vereine bilden und einen Fonds schaffen, um die Agitation in den Provinzen zu betreiben. So lange unsere Forderungen, betreffend die Abänderung der Statuten und die Befreiung unserer Collegen, nicht befriedigt werden, dürfen wir die Vorlesungen nicht besuchen. Wir werden den Kampf fortsetzen — und die Verantwortung dafür, sowie die Folgen werden auf unsere Henker fallen. Ueber diesen Kampf der Aufklärung mit der Kosakenknute möge das russische Volk, ja ganz Europa zu Gericht sitzen. Wir laden die Studenten aller höheren Lehranstalten — sowohl in Petersburg als auch in der Provinz — ein, sich mit uns zu vereinigen, um mit vereinten Kräften das beschämende Joch der Willkür von uns abzuschütteln. Wir fordern auf, unseren Manifestationen mehr überzeugende Argumente als Kosakenknute und Bajonnete entgegenzustellen."

Leider fehlen über die sozialen Krankheitserscheinungen, welche die russische Gesellschaft in dieser Weise heimsuchen, noch alle authentischen und objektiven Berichte. Denn weder die schönfärbenden offiziellen Petersburger Darstellungen, die der europäischen Presse zugehen, noch die tendenziösen Schilderungen des „russischen Revolutions-Komitee's" können Anspruch auf den Titel glaubwürdiger Berichte machen. Indessen geht doch so viel aus ihnen hervor, daß Rußland einer würdigeren Aufgabe gerecht geworden wäre, wenn es, anstatt die „Humanität" nach der Türkei zu tragen, sich der Mission unterzogen hätte, vorerst Kultur und Gesittung im eigenen Lande recht gründlich zu verbreiten. (Die Unruhen sind wohl in letzter Linie darauf zurückzuführen, daß sehr viele russische Studenten den nihilistischen [extrem socialdemokratischen] Bestrebungen zugethan sind.)

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 4. Jan.

§ Assisenverhandlung vom 3. Januar. Im Frühjahr 1878 wurde aus einer Ziegelbude zu Gath, Bürgermeisterei Fischeln, ein Ofen im Werthe von etwa 15 Mark gestohlen. Dieses Diebstahls waren angeklagt der Tagelöhner Peter Heggen aus Anrath, 26 Jahre alt, bereits zweimal wegen Diebstahls bestraft, und der 30 Jahre alte Seidenweber Heinrich Jakob Lamers aus Crefeld. Der Diebstahl wäre vielleicht unentdeckt geblieben, wenn Heggen keine Schwester gehabt hätte. Diese Schwester des Heggen gerieth im August in den bekannten Frauenzimmerzorn und schrie in die Welt hinaus, ihr Bruder habe den Ofen gestohlen. Der Liebhaber der Schwester brachte diese Neuigkeit beim Polizeidiener an, und Heggen wurde verhaftet. Im Hause seines Vaters fand man den Ofen. Heggen gestand ein, den Ofen mit Lamers gestohlen zu haben, stellte jedoch in Abrede den durch die Anklage ihm zur Last gelegten erschwerenden Umstand des Einbruchs. Die Geschworenen erklärten ihn deshalb auch nur des einfachen Diebstahls für schuldig, da er sich jedoch im criminellen Rückfalle befand, so wurde er zu 18 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Polizeiaufsicht verurtheilt. Lamers wurde freigesprochen.

* **Berge-Borbeck**, 31. Dez. Das alte Jahr hat uns nicht Ade sagen können, ohne noch einmal recht eindringlich an das ernste Wort: „Rasch tritt der Tod den Menschen an!" zu erinnern. Heute gegen Mittag war der Bauunternehmer Dunkhöfener mit den Vorarbeiten zur Wiederherstellung des vor kurzer Zeit abgebrannten Oeconomie-Gebäudes des hiesigen Kranken- und Waisenhauses beschäftigt, als ein schwerer eichener Balken sich loslöste und ihn so unglücklich an die Stirn traf, daß er nach wenigen Minuten den Geist aufgab. Der Verunglückte hinterläßt Frau und sechs unmündige Kinder. — Ein anderer Unglücksfall fand fast zur selben Stunde auf der hiesigen Zinkhütte statt, der leicht denselben Ausgang hätte nehmen können. Hier wurde der Fuhrunternehmer Lambert Schneider von einem aus bedeutender Höhe niederfallenden Tannenbord getroffen und so erheblich an Kopf und Schulter verletzt, daß er längere Zeit betäubt war. Sein Zustand gibt indeß zu ernsten Befürchtungen keinen Anlaß.

* **Bonn**, 2. Jan. Der Redacteur des „Correspondenzblattes des Deutschen Vereins" (Konitzer'schen Angedenkens), Hr. Dr. Lekebusch, ist auf den 24. d. vor das hiesige Zuchtpolizeigericht geladen unter der Beschuldigung, durch einen in der Wochen-Uebersicht des genannten Blattes vom 31. Oktober v. J. enthaltenen Artikel „Ihre Majestät die deutsche Kaiserin, Königin von Preußen, beleidigt zu haben".

* **Aus dem Kreise Wittich**, 31. Dez. Die Gemeinde Lanscheid, sowie die ganze Umgegend ist durch ein schreckliches Unglück in große Aufregung versetzt worden. Die „Trier'sche Landesz." berichtet darüber: Ein Mädchen, welches am Samstag den 21. Dez. mit seinem Bräutigam zum benachbarten Pastor (Lanscheidt ist ohne Seelsorger) gehen sollte, um sich zur Trauung anzumelden, entfernte sich Abends aus dem elterlichen Hause und war trotz sorgfältiger Nachforschung spurlos verschwunden. Man denke sich das Staunen und den Schrecken des Bräutigams, der Eltern und anwesenden Angehörigen. Freitags darauf fand ein junger Mensch Morgens beim Tränken des Viehes im ersten Eimer Wasser aus dem Ziehbrunnen ein Haarnetz. Man forschte nach und fand die Leiche des Mädchens in dem Brunnen, in welchem dieselbe also 6 Tage gelegen hatte. Die näheren Umstände dieser schrecklichen That sind unbekannt.

* **Aus Westfalen**, 2. Jan. Das Mindener Kreisgericht hat unlängst laut der „Ess. Vztg." ein für Lehrer wichtiges Erkenntniß gefällt. Der Lehrer M. hatte wegen Dienstuntauglichkeit seine Pensionirung nachgesucht und erhalten. Nachdem eine geraume Zeit verflossen war, nahm er wieder eine anderweite Schulstelle an. Dieselbe war eine leichte auf dem Lande und mit einem geringen Einkommen versehen. Nunmehr glaubte der Magistrat von Minden berechtigt zu sein, die weitere Zahlung der Pension einzustellen, da ja Lehrer M. nicht mehr dienstuntauglich sei. Dieser aber forderte mindestens die Weiterzahlung einer solchen Summe, welche sein jetziges Diensteinkommen auf die Höhe der früheren Pension brächte. Da auch dieses vom Magistrat verweigert wurde, so ward der Lehrer klagbar. Das Gericht verurtheilte die Stadt Minden dahin, die volle Pension weiter zu zahlen. Da weder Kläger noch Verklagte ein Gesetz anrufen konnten, so traten die allgemeinen Grundsätze ein, wonach die Pension eine Belohnung für früher geleistete Dienste ist. Dieses Urtheil ist auch in zweiter Instanz bestätigt worden.

Vermischtes.

* Der Zehnte weiß oft nicht, wovon der Elfte sich ernährt. In Cincinati verfiel ein gewisser Nic. Corrigan auf das folgende sinnreiche Mittel, sich seinen Lebensunterhalt zu verschaffen. Er schlich sich in Gärten auf Mt. Auburn und Walnut Hils und wühlte dort die Erde um, als wenn Maulwürfe an der Arbeit gewesen wären. Dann ging er zu den Eigenthümern der betreffenden Gärten und erklärte, er könne mit einem unfehlbaren Mittel die kleinen Wühler tödten, wenn man ihm 5 Dollars gebe. Gewöhnlich wurde die Summe bezahlt; Corrigan wandte sein Mittel an, und die Maulwürfe blieben dann fort, weil sie eben noch gar nicht dagewesen waren. Die Sache kam aber heraus, und Nic. Corrigan wurde als Schwindler verhaftet, ehe er noch auf seine schöne Erfindung ein Patent hatte nehmen können.

* Aus Angerburg (Ostpreußen) berichtet man: Seit einiger Zeit hat hier ein starker Schnupfer an Unbequemlichkeiten, Nasenschmerzen u. s. w gelitten. Als man den betreffenden Schnupftabak (aus einer Fabrik in Offenbach) untersuchte, fand man darin gemahlene Stückchen von Porzellan und Glas.

---

in ihrer einfachen Kleidung und trotzdem vornehm aussehend, das Gemach, in welchem der Marquis ihrer harrte.

Während dieser aus dem Club nach Hause gefahren war, hatte er lange und ernst darüber nachgesonnen, welchen Weg einzuschlagen das Beste sei. Natürlich war jede Bemerkung in seinem Gedächtniß wachgerufen worden, welche Lady Westbrook über ihre Kammerfrau gemacht hatte und er mußte sich gestehen, daß er nur Günstiges über das Mädchen vernommen. Sowohl in ihrer Erscheinung, als auch in ihrem Benehmen stand sie hoch über ihrer Klasse, und der Marquis sah sich deßhalb immer mehr in dem Entschluß bestärkt, an das Ehrgefühl und den Stolz des jungen Mädchens zu appelliren. „Es ist das Klügste," sprach er vor sich hin, als der Wagen vor seinem Palais hielt. „Mißlingt es, so bleibt mir gar nichts übrig, als Emil diese Heirath zu verbieten; achtet er nicht darauf, so fällt nur der Titel nach meinem Tode auf ihn und ich enterbe ihn, oder — bei Gott — ich heirathe zum zweitenmal."

Als Marie die Bibliothek betrat, erhob sich der Marquis von Sanund indem er sie aufmerksam betrachtete, fiel ihm heute mehr denn je die ruhige Würde ihres Benehmens, die Anmuth ihrer Erscheinung ins Auge. „Bei Gott, ich kann mich über den Jungen kaum wundern," sprach er bei sich. „In meiner Jugend wäre ich für ein solches Antlitz durch's Feuer gegangen, aber sie ist eben doch nur ein Kammermädchen."

„Signora," sprach er, ihr einen Stuhl anbietend, „ich muß um Entschuldigung bitten, wenn ich Ihnen Ihre Zeit raube, doch handelt es sich um eine Angelegenheit, welche ebenso wichtig als schwierig zu erklären ist."

Marie antwortete, sich verneigend: „Meine Zeit steht ganz zu Ihrer Verfügung, Mylord."

„Ich gestehe, daß ich kaum weiß, wie ich mich erklären soll."

Der Marquis hatte sich in seinen Fauteuil zurückgelehnt, und man sah ihm die peinliche Verlegenheit an, in welcher er sich befand. Er wich sogar dem Blicke des jungen Mädchens merklich aus. Er wußte offenbar nicht, auf welche Weise er das Gespräch eröffnen könnte. „Was man doch für lästige Verantwortungen übernimmt, wenn man für Söhne und Neffen zu sorgen hat," dachte er. „Wie in aller Welt beginnen, ohne das weibliche Zartgefühl auf die peinlichste Weise zu verletzen?" In Marie Saproni's großen, seelenvollen Augen glaubte er deutlich lesen zu können, wie zartfühlend sie sei. Wie viel leichter wäre seine Aufgabe gewesen, wenn Marie weniger fein gebildet in ihrem ganzen Auftreten gewesen wäre.

Während der Marquis solche Gedanken pflog, war eine kleine Weile vergangen. Marie saß anscheinend sehr ruhig, die gefalteten Hände im Schooß haltend, dem Marquis gegenüber. Plötzlich zuckte ein leises Lächeln um die feinen Lippen; die Lage des Marquis erschien ihr komisch. Endlich, nachdem der Marquis sich wiederholt geräuspert und verschiedene vergebliche Versuche gemacht hatte, das Gespräch zu eröffnen, lehnte sie sich vor und sprach: „Verzeihung, Mylord, aber das Gesprächsthema scheint Ihnen allerdings sehr peinlich."

„Sie haben recht, Signora, es ist mir in höchstem Grade schmerzlich, obwohl, wenn Sie es vernommen haben werden, Ihr klarer Verstand mich sicherlich von jeder Schuld freisprechen wird, und Sie erkennen müssen, daß es nicht meine Absicht ist, Ihnen wehe zu thun. Die Nothwendigkeit gebietet mir leider, energisch zu handeln."

„Mylord! Ich verstehe Alles vollständig," sprach sie mit leiser, wohltönender Stimme. „Ich habe in diesem Hause nichts als Freundlichkeit erfahren, sowohl von Lady Westbrook als auch von Ihnen, Mylord; niemals kann ich dies vergessen, niemals werde ich aufhören, mit dankbarer Ergebenheit an Ihnen zu hängen; darf ich es beweisen, indem ich die peinliche Einleitung dieses Gespräches Ihnen abnehme?"

Der Marquis lauschte verwundert ihren Worten; unwillkürlich trat ihm der Gedanke vor die Seele: Ahnt sie, um was es sich handelt, ist sie fest entschlossen, Emil für sich zu gewinnen, und will sie sich deshalb bei mir einschmeicheln? „Wenn Sie es gestatten, Mylord, nehme ich Ihr Schweigen als Zustimmung. Der Gegenstand, über welchen Sie zu sprechen wünschen, hat Bezug auf Ihren Neffen Lord Carisford."

„Meine Annahme ist die richtige," dachte der Marquis und fügte dann laut mit einiger Kälte hinzu: „Allerdings, Signora."

Eine Pause trat ein, ihre Farbe wechselte mehrmals, dann sprach sie, nicht ohne Stolz das Haupt neigend: „Nachdem ich so viel angedeutet, Mylord, ist es an Ihnen fortzufahren."

„Signora," erwiderte der Marquis, „ich will es auch, will ebenso offen reden, als Sie es gethan, indem ich Ihnen zugleich für diese Offenheit danke und gestehe, daß ich Sie bewundert habe. Ich habe in Erfahrung gebracht, daß, seit Sie ein Mitglied meines Haushalts geworden sind, mein Neffe Ihnen, ohne jede Ermuthigung Ihrerseits, stets die lebhafteste Huldigung dargebracht habe."

„Darf ich bitten, mir die Person zu nennen, welche Ihnen diese Kunde gebracht?"

„Ich habe mein Wort gegeben, keine Namen in unser Gespräch zu mengen."

„Dessen bedarf es auch nicht," erwiderte Marie erröthend, indem ihre Lippe sich leise kräuselte. „Ich werde Ihnen den Namen nennen; der Berichterstatter hatte Recht, und ich danke Capitän Lascelles für die Ehrlichkeit, mit welcher er zugesteht, daß ich Lord Carisford's Huldigung nie begünstigt habe, ebensowenig, wie ich Capitän Lascelles' persönliche Zudringlichkeit je meiner Beachtung würdig fand."

„Capitän Lascelles' Zudringlichkeit, Signora? Sie wollen doch nicht andeuten, daß er es gewagt habe —"

„Mich zu beleidigen, Mylord, unter Ihrem Dache zu beleidigen, wie es Ihr Neffe nie gethan haben würde. Ja, Mylord! Das will ich nicht nur andeuten, sondern offen aussprechen."

„Signora Saproni, Sie überraschten mich; glauben Sie mir, dies habe ich nie geahnt. Warum haben Sie Lady Westbrook nicht davon in Kenntniß gesetzt?" rief der Marquis voll Entrüstung, „man hätte Sie zu schützen gewußt!"

„Ich danke Ihnen, Mylord, doch fühle ich mich stark genug, mich gegen einen Mann, wie Capitän Lascelles einer ist, selbst zu schützen. Ueberdies wollte ich nie da Unfrieden stiften, wo ich so glücklich gewesen bin, und endlich bin ich ja auch nur eine Dienerin."

Zum ersten Male lag ein Anflug von Stolz in ihrer Stimme. „Signora, Dienerin oder Herrin, jede Frau soll vor Beleidigungen geschützt sein, so lange sie unter meinem Dache weilt. Hätte ich geahnt —"

„Mylord! Ohne dieses Gespräch, welches Sie ja selbst angestrebt, würden Sie es nie erfahren haben. Selbst jetzt beschwöre ich Sie, es zu vergessen. Ich habe es nur erwähnt, um Ihnen zu beweisen, daß ich den Berichterstatter sehr wohl kenne, welcher Ihnen von Lord Carisford's Huldigung gesprochen hat."

„Ich hoffe, Signora, Sie haben nie Gelegenheit gefunden, meinen Neffen in dieselbe Kategorie wie den Capitän zu reihen?" forschte der Marquis hastig.

Marie blickte zu Boden, sie war sehr bleich geworden, schmerzliche Erregung leuchtete aus ihren Augen. „Mylord," sprach sie mit leiser fester Stimme, „die Absichten Ihres Herrn Neffen sind die gleichen gewesen. Die Beleidigung bleibt die gleiche, wenn auch die Ausdrucksweise verschieden gewesen sein mag, und Capitän Lascelles, der intime Freund und Vertraute Ihres Herrn Neffen, ließ keinen Zweifel in meiner Seele aufkommen, welcher Art die Huldigung sei, die Lord Carisford mir darbrachte."

Scharfe Worte, nicht sehr schmeichelhaft für den Offizier, schwebten auf den Lippen des Marquis, doch er hielt sie zurück. Der Capitän mochte nicht als Ehrenmann gehandelt haben, doch vielleicht hat er Alles nur gethan, um Emil vor einer Mesalliance zu retten. Dann sollte, dann konnte der Marquis von Santyre nicht der Erste sein, welcher einen Stein gegen ihn erhob; doch in die Fußstapfen des Offiziers zu treten, war ihm ebenso unmöglich, schon gar einem Mädchen gegenüber wie Marie Saproni. Ueberdies mußte er seinen Neffen rechtfertigen, mußte den Verdacht von ihm nehmen, als habe er unehrenhafte Absichten im Schilde geführt.

„Signora Saproni," rief er daher, „was Capitän Lascelles Ihnen gesagt haben mag, ich weiß es nicht, will es nicht wissen! Doch gestatte ich nicht, daß Sie Emil nach den Worten jenes Mannes beurtheilen; ich habe versprochen, offen und rückhaltlos mit Ihnen zu reden und will auch mein Versprechen halten. Seien Sie überzeugt, daß Sie von Lord Carisford keinerlei Beleidigung zu befürchten haben, denn er liebt Sie wahr und innig. Seine Absichten mögen unklug für seine Familien-Interessen gewesen sein, aber sie waren stets vollkommen ernsthaft. Hiemit wissen Sie auch, weshalb ich diese Unterredung angestrebt habe. Emil ist mein Erbe."

(Forts. folgt.)

✝

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 5 Uhr starb nach langjährigem schwerem Leiden, vorher mehrmals gestärkt durch die Heilsmittel der h. römisch-katholischen Kirche, mein innigstgeliebter Sohn und unser theurer Bruder und Schwager,

Peter Joseph Pegel,

im 29. Jahre seines Lebens. Um stille Theilnahme bitten

Der trauernde Vater Arnold Pegel nebst Kindern und Schwiegerkindern.

Hilden, 2. Jan. 1879

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 7. Jan. vom Sterbehause zu Neuenhaus aus statt.

✝

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, am 2. Januar, Morgens 1/2 9 Uhr, unsere unvergeßliche Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Schwiegertochter.

Anna Sibilla Bebber

geborene **Bachem**, nach kurzem Krankenlager, gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Um stille Theilnahme bitten

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Himmelgeist, 3. Jan. 1879.

Die Beerdigung findet Statt am Sonntag Nachmittag 1/2 4 Uhr; die Seelenmesse Dienstag Morgen 9 Uhr.

Immobilar- und Ziegelstein-Verkauf

zu Neuß.

Am Dienstag, den 14. Januar 1879, Nachmittags um 2 Uhr,

lassen die Eheleute Herr Lorenz Nolden, Maurermeister und Agnes geb. Otten, und Herr Ludger Otten, Bauunternehmer, alle in Neuß wohnend, theilungshalber öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft im Wirthslokale von Herrn Mergers in Neuß verkaufen:

1. drei zu Neuß an der verlängerten Canalstraße gelegene Wohnhäuser, bezeichnet mit den Nummern 41, 43 und 45;
2. vier Baustellen daselbst am grünen Weg mit zwei Brunnen und den aufliegenden Steinen;
3. ein Wiesengrundstück auf der Neußerwiese auf'm Schandert, groß 1 Hektar 24 Aar 11 Meter, welches theilweise ausgeziegelt ist;
4. einen Ziegelofen, enthaltend ca. 510,000 Ziegelsteine;
5. ein Stück Ziegelofen, enthaltend circa 130,000 Ziegelsteine;
6. ein Haufen Zählschmolz, enthaltend circa 20,000 Ziegelsteine;
7. einen Haufen ditto, enthaltend circa 40,000 Ziegelsteine.

Neuß. 93

Knein, Notar.

Ein Bäckerlehrling gesucht. Näh. in der Exp. d. Bl. 54

Ein ev. Dienstmädch. sucht unter besch. Ansp. Stelle bei einer st. Familie. N. in der E. ds. Bl. 957

Ein möbl. Zimmer m. Pension pr. M. 15 Thlr. Oberstr. 31, 2. E.

Das herrschaftliche

1stöckige Haus

Heinestraße 14 billig zu verkaufen oder daselbst 6 Räume zu verm. Näheres Wehrhahn 41.

Große Lagerräume

zu vermiethen. Wehrhahn 41.

---

2 Schaufenster

zu kaufen gesucht. Wehrhahn 41.

Allgemeine

Permanente Kunst-Ausstellung

von

Bismeyer & Kraus,

Elberfelderstrasse 5. **Düsseldorf,** Elberfelderstrasse 5.

Das neue Abonnement für unsere Ausstellung beginnt am 1. Januar und werden die Karten den geehrten Abonnenten zugeschickt, **falls sie nicht vorziehen, solche persönlich in Empfang zu nehmen.** Für neue Abonnenten liegen die Listen zum Einzeichnen ihrer Namen in unserer Ausstellung offen.

Das Abonnement auf ein Jahr beträgt	4 Mark.
Ein Abonnement für jede Person mehr in derselben Familie	2 „
Entre für Nicht-Abonnenten . . .	1/2 „
und Abonnement für Auswärtige .	2 „

Düsseldorf, im Dezember 1878.

867 **Bismeyer & Kraus.**

Oeffentlicher

Immobilar-Verkauf.

Am Mittwoch, den 8. Januar 1879, Nachmittags 2 Uhr,

im Lokale des Wirthes Herrn Johann Heckhausen zu Hamm,

sollen auf Anstehen der Erben Busch und der Gärtnerin Maria Hassel daselbst nachbezeichnete Immobilien öffentlich unter günstigen Bedingungen zum Verkaufe in Parzellen ausgestellt werden:

Gemeinde Hamm, Bürgermeisterei Düsseldorf.

1. Wohnhaus Nr. 116 nebst Hofraum, Stallung, Scheune und Hausgarten, Flur 24 Nr. 1112, 1113 und 2039/1114, zur Flächengröße von 12 Are 29 Meter, gelegen an der Rheinstraße, neben Hansen und Hüsgen;
2. Flur 24, Nr. 136/IV.114, Ackerland, auf dem Berg, groß 11 Are 39 Meter, neben Franken, Knell und Hasenbüschelchesweg;
3. Flur 25, Nr. 79, auf der Warth, groß 4 Are 71 Meter, neben Erben Hassel, Jansen und Davertzhoven;
4. Flur 25, Nr. 290/I. Garten, unterm Berg, groß 6 Are 11 Meter, neben Erben Hassel, Walbroel, Bongartz und Communalweg von Hamm nach Düsseldorf;
5. Flur 25, Nr. 328, Garten, im Warth an der Schneidemühle, groß 6 Are 64 Meter, neben Platzbecker, Erben Hassel, Scheurenberg und Korfmacher;
6. Flur 25, Nr. 329, Garten daselbst, groß 6 Are 64 Meter, neben Platzbecker, Küster und Eyckeler;
7. Flur 25, Nr. 289, Garten, unter'm Berg, groß 8 Are 67 Meter, neben Küster, Walbroel und Bongartz;
8. Flur 25, Nr. 497/80, Wiese, auf der Warth, groß 5 Are 56 Meter, neben dem Rheinstrom und Jansen.

Die Vorakten und Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.

Düsseldorf, den 21. Dezember 1878.

693 **Strauven**, Notar.

Mobilar-Verkauf.

Herr Wilhelm Hilgers am Froschenteich, Gemeinde Bockum, läßt wegen Aufgabe der Haushaltung durch den Unterzeichneten am

Dienstag, den 7. Januar 1879, Morgens 9 Uhr,

in seiner Wohnung am Froschenteich, sein sämmtliches Hausmobilar, als:

Tische, Stühle, Bänke, Schränke, Betten, eine 8 Tage gehende Hausuhr, Küchengeschirr, Porzellan, Tonnen mit Gemüse, ferner ein Dreirad und einen Schiebkarren u. s. w. öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Kaiserswerth, den 27. Dezember 1878.

838 **G. Meinertz**, Notar.

Haus in guter Lage, 8 Räume und großes Atelier enthaltend, ist unter günst. Bedingungen zu verkaufen. Franco-Offerten u. J. W. 77 bef. die Expedition dieses Blattes. 49

Gutes bürgerlich. Mittag- u Abendessen. Flingerstr. 18, 1. E. 35

Das Haus Heinestr. 6, herrschaftlich eingerichtet, ist zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer

956 Weh hahn 37.

Wohnungen

zu vermiethen: Gerresheimerstraße am Wehrhahnen, 1 Etage, 7 Zimmer, zusammen oder getheilt, Kreuzstraße 17 1. und 2. Etage, 2, 3, 4 Zimmer. Alles mit Wasser- und Gasleitung. Näh. Kreuzstr. 2. 40

Ein neues einst. Haus mit zwei Wohnungen, 2 große Ställe mit Baumhof und Garten, in der Nähe Schloß Eller, an der Furth, steht billig unter der Hand zu kaufen bei

36 **Jakob Peters** in Werften.

Möblirte Zimmer für 1 oder 2 Herren mit o. ohne Pens. z. verm. Flingerstraße 18, 1. Et. 34

Ein möbl. Zimmer mit Pension per M. 60 Mark. Gut. Mittagst. p. M. 22 1/2 M. Breitestr. 15.

Ein massiver Spülstein zu verk. 975 Bastionsstraße 21.

---

3 bis 5000 Thlr.

unter halbem Feuercassen-Werth auf gute erste Hypothek zum Ausleihen bereit. Näheres in der Exp. dieses Blattes. 67

Gewerbe-Ausstellung

für

Rheinland - Westphalen

und benachbarte Bezirke

in Verbindung mit einer allgem. deutschen

Kunst-Ausstellung

zu Düsseldorf 1880.

Aus den öffentlichen Mittheilungen werden unsere Mitbürger ersehen haben, dass das Ausstellungsproject in der Organisation und grundlegenden Finanzirung so weit vorgeschritten, dass das Zustandekommen desselben nicht mehr bezweifelt werden kann, wenn es gelingt, die Zeichnung von Garantiescheinen zur Höhe von mindestens M. 300,000 aufzubringen.

Da diese Zeichnungen erst verbindliche Kraft erhalten, wenn der, in erster Reihe für eventuelle Ausfälle haftende Fond die effective Höhe von M. 90,000 erreicht hat, so wird Jedermann die Ueberzeugung erlangen, dass das, mit der Garantiezeichnung verbundene Risico äusserst gering ist. Die bei früheren Provinzial-Ausstellungen gemachten Erfahrungen bestätigen diese Annahme vollkommen.

Von der Voraussetzung ausgehend, dass die grosse Bedeutung des Unternehmens für die Interessen unserer Stadt voll erkannt wird, fordern wir nunmehr unsere Mitbürger zur Zeichnung von Garantiescheinen auf.

Wir werden dabei von der Ueberzeugung geleitet, dass das Unternehmen eine ausserordentliche Förderung erhalten könnte, wenn die M. 300,000 hier in Düsseldorf voll gezeichnet würden, und wir hoffen, von dem Gemeinsinne unserer Mitbürger, dass dieses Ziel zu erreichen sein wird.

Die hier domizilirenden, mit Listen zur Zeichnung versehenen Mitglieder unseres Hauptcomites sind befugt, Zeichnungen entgegen zu nehmen. Ausserdem ist eine Liste zur Zeichnung in dem Büreau unseres Geschäftsführers, Königsplatz 8 II, in den Stunden von 9 bis 1 und 3 bis 7 aufgelegt. 877

Düsseldorf, den 29. Dezember 1878.

Der Vorsitzende der Ausstellung: **H. Lueg.** Der Geschäftsführer: **H. A. Bueck.**

Katholische Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt

im ehemaligen Kloster der Salesianerinnen

zu **Moselweiß**, (1/2 Stunde von Coblenz a. Rh.

Das Pensionat, gelegen in gesunder, herrlicher Gegend und auf's Zweckmäßigste eingerichtet, bietet Eltern und Vormündern Gelegenheit, ihren Töchtern und Mündeln die ihrem Stande entsprechende Erziehung und Ausbildung zu verschaffen. — Die Anstalt umfaßt auch einen **pädagogischen Cursus**, dessen Zöglinge sowohl für das Elementar-, wie für das **höhere Lehrfach** vorbereitet werden.

Ebenso ist Gelegenheit geboten, zur vollständigen Erlernung **der Haushaltung**, wie der **Buchführung** für Haus und Geschäft.

Die Bedingungen zur Aufnahme u. s. w. besagt der Prospectus und beliebe man sich zu wenden an die Vorsteherin der Anstalt zu Moselweiß. Auskunft ertheilen auch in Coblenz Herr Pfarrer **Roderich** z. U. L. Frauen und Herr Pfarrer **Weißbrodt** zu St. Castor; in Mayen Herr Dechant **Stadlmair**; in Trier Herr Dr. **Ditscheid**, früh. bischöfl. Geheimsecretair; in Bonn Herr Oberpfarrer **Neu**; in Köln Herr Pfarrer Dr. **Velten** an St. Andreas und Herr Director **Bigge** am Apostelgymnasium; in Aachen Herr Canonicus **Leopold Graf Spee**; in Düsseldorf Herr Kaplan Dr. **Schmitz** an St. Andreas.

Moselweiß im November 1878.

Die Vorsteherin

550 **Anna Wolter.**

Düsseldorfer

Geschäftsbücher-Fabrik & Handlung

von

C. Gayer,

Hohestrasse 2 am Carlsplatz.

Ich habe mein Lager **fertiger Geschäftsbücher** in allen couranten Sorten reichhaltig assortirt und die Preise äusserst billig gestellt: auch halte mich in Anfertigung von extra complicirten **Liniirungen** etc. etc. bestens empfohlen.

Briefpapier & Couverts

mit jeder beliebigen Firma sowie alle **Druck-Arbeiten** zu ganz billigen Preisen.

Möblirte Zimmer

mit Kost zu vermiethen.

586 Rheinstraße 8.

Zu vermiethen 1 kleines

Geschäftshaus

in allerbester Lage der Stadt billig zu vermiethen.

Näheres zu erfragen

23 Mertensgasse 4, 1. Etage.

Ein Ladenlokal

nebst Wohnung zu vermiethen. Schadowplatz 9. Näh. 1. Et. 767

Ein **Ladenlokal** mit Wohnung Höhenstraße 20 zu vermiethen.

248 Näheres Ellerstraße 126.

Neue selbstverfertigte Glas- und Kleiderschränke, Kommoden, Anrichten, Consolen, Tische u. 1 u 2 schläfige Bettstellen stehen zu verkaufen. Schadowstraße 87. 45

Für Gärtner. Die billigsten Mistbeetfenster von Kienholz nach bestelltem Maaß sind zu haben in Flingern, Ackerstraße 150

151 **F. Kohmann.**

Kleiderschrank

und **Kommode** billig zu verkauf. 315 Ostfraße 88.

Eisenbahn-Fahr

vom 1. Januar 1879.

Berg.-Märk. Eisenbah

Von Düsseldorf nach:

Neuß 5.40, 6.43, 7.27, 8.20b, 8 9.8, 9.58, 11.31, 12.28, 1.30, 3,3.29, 3.57, 5.36, 6.5, 8 42, 9

Aachen 5 40, 7.27 (bis Stäh), 8.20b, 9.58. 12.28 (bis Gladbach), 2.10, 3 57 (bis Gladbach), 5.36 9c. 10.53a.

Neuß (via Oberkassel) 7.25, 9.45, 12.24, 5.30, 8.48, 10,11.

Gerresheim, Erkrath, Elberfeld 5.25, 8.3, 8.55c, 11.30a, (durch bis Elberfeld), 12.33, 2.12 4.17, 6.55, 8b (durch bis Bowinkel), 9.50, 10.22.

Grafenb.-Essen 4.44, 7.43, 10.34, 2.46, 4.30, 6.50, 9.45 (letzterer hält nur in Grafenberg, Ratingen, Kettwig und Werden).

Nach Düsseldorf von:

Aachen 6.37c, 8.56, 9.52a, 1.48, 4, 6.4b, 8, 9,30c.

M.-Gladbach 6.55, 8.15c, 10.56a, 11.15, 1.20, 3.34, 5,58, 7,25b, 8.44, 11,14c.

Neuß 6.20, 7.27, 7.48, 8.38c, 10.19, 12, 12.51, 1.51, 2.30, 3.58, 4.12, 5.30, 6.32, 7.44b, 9.27, 10.43, 11.34c.

Neuß (via Obercassel) 7, 8.53, 12, 4.33, 6.30, 9.30.

Heerdt 7.8, 9.1, 12.8, 4.41, 6.38, 9,38.

Elberfeld 6.21, 7.24b, 8.54, 10.9, 1, 2.52, 4.33, 7.40, 8.2c, 10,4, 10,16a.

Erkrath 6.59, 9,33, 11.1, 1.40, 3,29, 5.10, 8.18, 11.1.

Gerresheim 7.5, 9.39, 11.7, 1.46, 3.35, 5.16, 8.24, 11.7.

Kettwig 6.38, 8.26, 10.26, 12.48, 2.39, 5,14, 8.59.

Hösel 6.48, 10.37, 2.49, 5,24, 9.9.

Ratingen 6.57, 10.46, 1.2, 2.58, 5.33, 9.18.

Rath 7.5, 10.53, 3.5, 5.40, 9.25.

Grafenberg 7.12, 8.50, 11.3, 1.13, 3.12, 5.47, 9.32.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düren 6.21, 8.37, 10.53, 2.30, 7.10.

Crefeld 7, 8.48, 10.14, 12.45, 2.27, 3.44, 6.28, 9,18.

Cöln 7.46, 10.18, 11.56, 1.49c, 3.56c, 6.33, 9.22.

Nach Neuß von:

Düren 5,37, 8.10, 10.20, 3.6, 7.20,

Crefeld 7.8, 9.41, 11.22, 1.14, 3.27, 5.56, 8.45.

Cöln 6.10c, 7.10, 9.25c, 11.42, 1.40c, 2.42, 5.30, 8.15.

Speldorf-Troisdorf.

Von Speldorf 6.31, 9.15, 12.44, 4.34, 8.20.

Von Lintorf 6.51, 9.36, 1.4, 4.53, 8.40.

Von Ratingen 6.58, 9.43, 1.11, 5, 8.47.

Von Rath 7.5, 9.50, 1.18, 5.7, 8.54.

Ank. in Düsseldorf 7.10, 9.55, 1.24, 5.12, 8.59.

Von Düsseldorf 6.43, 11.5, 1.38, 5.16, 7.41.

Von Eller 6.54, 11.16, 1.49, 5.26, 7.52.

Von Hilden 7.5, 11.27, 2, 5.36, 8.3.

In Troisdorf 8.19, 12.53, 3.20, 6.50, 9.21.

Troisdorf-Speldorf.

Von Troisdorf 7.25, 10.30, 12.24, 4.40, 8.27.

Von Hilden 8.40, 11.50, 1.40, 5.57, 9.42.

Von Eller 8.50, 12.1, 1.50, 6.8, 9.52.

Ank. in Düsseldorf 8.57, 12.9, 1.58, 6.15, 9.59.

Von Düsseldorf 7,26, 10.28, 2.43, 6.42, 10.2.

Von Rath 7.35, 10.37, 2,52, 6.51, 10.11.

Von Ratingen 7.42, 10.44, 2.59, 6.58, 10.18.

Von Lintorf 7.49, 10.51, 3.6, 7.5, 10.25.

In Speldorf 8.8, 11.10, 3.26, 7.25 10.45.

Köln-Mindener Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Benrath u. Deutz 9.2, 10.30, 2.28, 4.32, 10.22 (Cöln).

Cöln 7.17b, 1.56d, 6.49c, 8.48a, 10.22

Oberhausen 7.10, 7.43c, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 9.22, 10.10a, (durch bis Oberhausen) 1.59, 2.35d, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 7.7, 8.49b, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 12.6.

Nach Düsseldorf von:

Cöln 7c, 9.30a, 1.45d, 8b, 10.55.

Deutz 6, 8.5, 12.40, 5.40.

Langenfeld 6.36, 8.45, 1.20, 6.24, 11.32.

Benrath 6.50, 9.1, 1.35, 6.40, 11.45.

Alten-Essen 6.20b, 7.11, 9.3, 11.57, 2.38, 5.52c, 7.41, 8.51.

Oberhausen 6.36b, 7.45, 9.28, 1.16d, 1.21, 3.30, 6.8c, 8.13a, 9.22.

Duisburg 6.46b, 8.3, 9.42, 1.26d, 1.36, 3.45, 6.17c, 8.22a, 9.36.

Großenbaum 8.17, 9.55, 1.48, 3.58.

Calcum 8.32, 10.7, 2.2, 4.10, 9.58.

a. Expreßzug. b. Courierzug. c. Schnellzug. d. Eilzug.

Die

Buchdruckerei

von

C. Becker & Comp.

Bilkerstrasse 24 **DÜSSELDORF** Bilkerstrasse 24

mit den neuesten Schriften auf's reichhaltigste ausgestattet,
empfiehlt sich
zur Anfertigung sämmtlicher vorkommenden Druck-Arbeiten
als:
Rechnungen, Circulare, Memorandums, Wein-, Speisen-, Visiten-, Adress- & Empfehlungs-Karten, Verlobungs- und Vermählungs-Briefe, Trauerbriefe, Todtenzetteln &c.
bei eleganter Ausführung
und Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Dr. Brandt,
American Dentist,
Amerikan. Zahnarzt,
Oststrasse 36,
863 Ecke der Leopoldstrasse.

Möbel-Lager
von
Friedrich Klees,
Neustraße 42, Neustraße 42,
empfiehlt eine große Auswahl sol. gearbeiteter
Sophas, Sprungrahmen & Matratzen
zu sehr billigen Preisen. 481

Gewaschene Coaks
werden frei an's Haus geliefert, die Doppelfuhre à M. 8, die einfache Fuhre à M. 5.50. Bestellungen sind abzugeben
812 Hafenstraße 3.

Ausgezeichneter
Brüsseler Sprossen-Samen
zu kaufen bei
H. Borgs, Bilk,
951 Suitbertusstraße 130.

Keine Explosion von Petroleum-Lampen mehr.

Kaiser-Petroleum
per Ltr. 30 Pfg. empfehlen
Ed. Meuser, Ratingerstr. 4
6 **Wilhelm Meuser,** Kreuzstraße 18.

Lohkuchen, a 100 Stück frei ins Haus 1 Mark 60 Pfg., Holzkohlen, Stroh, Haidebesen bei 461
W. Braun, Flingerstraße 63.

Nur noch kurze Zeit
Dombauloose
Ziehung 9., 10. und 11. Jan.
Geldgewinne von 75,000 Mk.
30,000, 15,000, 6000 2c. 2c.
noch zu haben bei **Jos. Rings,**
31 Bergerstraße 21.

Geschäftsübertragung.

Indem ich mit dem heutigen Tage dem Herrn **August Köppen** mein **Stellmacher-Geschäft** sowie das Anfertigen von **Metzger-Klötzen** übertragen habe, spreche ich für das mir bisher geschenkte Zutrauen meinen besten Dank aus, u. knüpfe daran die Bitte, solches auch meinem Nachfolger, welcher längere Zeit bei mir in Diensten stand und sich in seinem Fache ausgebildet hat, zu Theil werden zu lassen.

Düsseldorf, den 1. Januar 1879.
954 Achtungsvoll
Ferd. Görke, Neußerstraße 76

Auf vorstehende Anzeige hinweisend, zeige ich einem geehrten Publikum von Düsseldorf und Umgegend an, daß ich das

Stellmacher-Geschäft

nebst Anfertigen von **Metzger-Klötzen** vom heutigen Tage übernommen habe und werde stets durch prompte und reelle Bedienung meinen Pflichten nachkomme.

Düsseldorf, den 1. Januar 1879.
Achtungsvoll
Aug. Köppen, Neußerstraße 76.

Allgemeiner Bürger-Verein.
Montag, den 6. Jan. 1879. Abends 8 Uhr,
in den Räumen der städt. Tonhalle:

2. Gesellschaftsball

verbunden mit

Bohnenfest.

Der Vorstand.

Karten für Nichtmitglieder sind zu haben im Vereinslokale, Benratherstrasse 1, am Balltage Morgens von 11—1 Uhr, Nachmittags von 3—8 Uhr. 699

Männer-Gesang-Verein „Cäcilia", Derendorf,
feiert
Sonntag, den 5. Januar 1879, Abends 7 Uhr:

Bohnenfest.

Ausstellung eines Christbaumes, Verloosung der Geschenke.

FEST-BALL

im Lokale des Herrn G. W. Kels
Wegen Einführung wolle man sich vorher an die Mitglieder oder am Festtage im Vereinslokale bei Herrn P. Lennartz jr. an den Vorstand wenden.
NB. Die Bohnenkönigin erhält ein werthvolles Geschenk.
Der Vorstand.

FEST-BALL

in Oberbilk, Drösser's Lokal,
Sonntag, den 5. Januar 1879.
Entre für Nichtmitglieder 75 Pfg., Damen frei.
Anfang 6 Uhr.
Der Vorstand des Gesang-Vereins „Cäcilia."

Krieger-Verein Bilk.
Sonntag, den 5. Januar 1879, Nachmittags 4 Uhr:

Generalversammlung.

Tagesordnung:
Rückständige Monats-Beiträge, Rechnungs-Ablage und Wahl des neuen Vorstandes.
Um recht zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Gesellschaft Rhenania.
Sonntag, den 5. Januar 1879:

Musikal.-theatral. Abendunterhaltung

bei Herrn Pütz, (Charfürst) Flingerstraße.
Entre 30 Pfg. Anfang 5 Uhr. Der Vorstand.

Ueber die P. Kneifel'sche Haartinktur.

4. 2. Diese in ihrer Wirkung wahrhaft wunderbare Tinktur, für welche der Erfinder ohne Widerrede die volle Garantie übernimmt, darf wohl als das Einzige gelten, was sich v. allen bekannten Mitteln thatsächlich bewährt, wie überhaupt Oele, Balsame u. Pommaden trotz aller Reklame niemals im Stande sind, neuen Haarwuchs zu entwickeln. Dagegen wird durch obige v. d. renommirtesten Aerzten auf das Wärmste empfohlene Tinktur sofort die krankhafte Verstimmung der Kopfhaut gehoben, die bei den meisten Haarleidenden nur verschlummernde Triebkraft der Haarwurzeln zu normaler Thätigkeit angeregt u. durch seine die Haarwurzeln kräftig ernährenden Bestandtheile die höchstmögliche Haarfülle erzeugt; selbst seit Jahre Kahlköpfige haben, wie polizeilich beglaubigt, durch diese Tinktur ihr volles Haar wieder erlangt. Allein. Depot: Düsseldorf. **Chr. Bertram, Kgl. Hoflief.** Bolkerstraße 5. In Flaschen zu 1, 2 u. 3 Mark. 1000

Borromäus-Verein der Max-Pfarre, (Düsseldorf II.)

Alle, welche aus dem Vereine Bücher geliehen haben, werden hiermit dringend gebeten, dieselben am nächsten Sonntag oder spätestens Montag Behufs Revision in den Verein zurückzubringen.

Armenküche im St. Anna-Stifte.

An unsere Mitbürger.

Von verschiedener Seite ist dem unterzeichneten Comite der Wunsch geäußert worden, auch in diesem Winter die Einrichtung einer Armenküche im St. Anna-Stifte wie in den Vorjahren für arme hülfsbedürftige Familien zu veranlassen. In der That macht sich die Nothwendigkeit dieser Armenküche in diesem Jahre um so mehr geltend, je zahlreicher die Familien sind, in welchen Noth und Elend in Folge der Ungunst der Verhältnisse leider oft in der schrecklichsten Gestalt eingezogen ist. Indem daher das unterzeichnete Comite von Montag, den 30. Dezember ab eine Armenküche im St. Anna-Stifte eröffnet, lebt dasselbe der zuversichtlichen Erwartung, daß seine Mitbürger die Liebe zu den Armen, welche sie in den Vorjahren in der großmüthigsten Opferwilligkeit in Unterstützung der Armenküche im St. Anna-Stifte bewährt hatte, auch in diesem Jahre durch Spenden von Geld und Natural-Gaben aufs Neue beweisen werden. Der Dank der Armen und der Segen Gottes wird jeder einzelnen Gabe folgen.

Düsseldorf, den 24. Dezember 1878.

Das Damen-Comite des St. Anna-Stiftes:

Frau von Heister, geb. Freiin von Peltzer-Berensberg, Frau Oberprokurator **v. Guerard,** Fräulein **Umpfenbach,** Frau **Franz Hohmann,** Frau Prof. **Ittenbach,** Frau Landger.-Rath **Füllers,** Fräulein **Hyacinthe Wekbecker,** Frau Maler **Molitor,** Fräul. **Küster,** Fräul. **Thyssen,** Fräul. **Röntz,** Frau Professor **A. Müller,** Frau Consul **Kniffler,** Frau Professor **Deger,** Fräulein **von Steffens,** Frau **Maas.**

Gaben werden in Empfang genommen von den Damen des Comites und den Herren: Kaufmann **Thelen,** Neubrückstraße 2, Kaufmann **Heidthausen,** Ritterstraße 4, Verwalter **Ferber,** Ratingerstraße 13 und von den armen Schwestern des h. Franziskus im St. Anna-Stifte, Ritterstraße 20.

Photographisches Atelier
Hugo Starck,
10 Benratherstrasse 10.
Aufnahmen bei jeder Witterung 528

Särge. **Särge.** **Särge.**

Die größte Auswahl,
die billigsten Preise bei
Gustav Bube,
47 Flingerstraße 47. 213

Sargmagazin.

Joseph Stüber,
Nr. 12 Rheinstraße Nr. 12.
Bringe mein Lager in
Bettfedern, Daunen und Bettwaaren
in empfehlende Erinnerung. Besorge gleichzeitig die Reinigung gebrauchter Federn und Daunen. 836

Jos. Gudehus,
Carlsplatz 8, **Carlsplatz 8,**
neben Herrn Uhrmacher Bringmann,
empfiehlt Sprungherde von 25 Thlr., Tafelherde und Fournaisen von 8 Thlr., Mantelöfen von 10 Thlr. und Kochöfen von 3½ Thlr. an. Eiserne Kohlenmaaße zu den billigsten Preisen. 26

Uhrenhandlung, **F. Ph. Haake,** Uhrenhandlung,
Wehrhahn 7, nahe der Tonhalle, früher Schadowstrasse.
Harmonikas, Musik-Dosen in grosser Auswahl.
424 **Atelier für Reparaturen.**

Bett-Dampf-Bäder,
warme und kalte Bäder,
Brausen &c.
13 Jakobistrasse 24.
Näheres über Bettdampfbäder und Wasserheilkunde überhaupt siehe „Die Natur heilt", II. Aufl. M. 3 von Gottfried Schuster.

Düsseldorfer
Gewerbe-Schule
für Frauen & Töchter,
Marienstraße 2.

Anmeldungen für die einzelnen Curse finden täglich statt. Das Honorar pro Monat beträgt:
1. Nähschule für Erwachsene 5 M. 2. Für Kinder 3 M. 50 Pfg. 3. Maschinen-Näherei 12 M. 4. Damenschneiderei und Confection 15 M. 5. Putzfach 10 M. 6. Wäschezuschneiden 12 M. 7. Blumenfabrikation 12 M.
Die Einschreibe-Gebühr beträgt 1 M.

Die Direktion:
Frau Elise von Sobbe und
485 **Frl. Saro.**

Dr. med. Jos. Sechtem,
Spezial-Arzt für Ohren-, Nasen-, Rachen- und Kehlkopf-Leiden.
Sprechst.: 11—12 V. u. 4—5 Nachm.
Freist.: 8—9 V. u. 2—3 Nachm.
Sonntags: Sprechst. 10—12 Vorm.
Freistunden keine. 989
Düsseldorf. Alleestrasse 28.

Ausverkauf
in 10
Regen-Schirmen
zu und unter Fabrikpreisen, da ich dieselben nicht mehr führen will.
H. Engelsing, Alleestraße 23,
Ecke der Communicationstr.

Sargmagazin
August Salm, 283
Schreinermeister, Andreasstraße 7.

Franke & Cie.,
318 **Lotterie-Comptoir,**
Carlsplatz- und Berge str.-Ecke.
Schwarzwälder Industrieloose,
à **1 Mk.** Ziehung am 15. Jan. 1879.
Albert-Vereinsloose,
à **5 Mk.** Ziehung am 0. Jan. 1879.
Aufje 10 St vorst. Loose 1 Freiloos.
Cölner Dombauloose
Präm.-Lotterie-Anl.-Loose.
Braunschweiger, Augsburg.
Hamburger, Meinrg.,
Oldenburger 2c. 2c.

Nuß-Knabbelkohlen, Specialität für Füllöfen-, Herd- und Bügelheizung, à Scheffel 45 Pfg., für Bringen ins Haus à Scheffel 5 Pfg mehr berechnet.
Gewaschene magere Nuß-Kohlen der Zeche Langenbrahm für Meidinger Füllöfen halte stets auf Lager.
Emil Ellert, Jacobigäßchen
123 am Wehrbahn

Alle Haararbeiten,
wie **Flechten, Locken, Chignons** werden billigst u. gut angefertigt.
Jäger, Friedrichsstraße 6,
180 früher Bahnstraße 19.

Wilhelm Weilinghaus,
714 **Kohlen-Handlung,**
Bergerallee 33. Deichstraße 27.

Bewährt als vorzüglich linderndes Mittel bei catarrhalischen Affectionen und chronischen Brustleiden.

Schachtel mit Namenszug.
Hirsch-, Hof-, Elephanten-, Sonnen-Apotheke u. Apotheke zur Flora.

Jeden Samstag und Montag
Leberklöße.
Franz Terspeken,
580 Lambertusstraße Nr. 10.

Restauration Merschmann,
Bastionsstraße 10. 792
Jeden Samstag, Sonntag und Montag Abend: **Leberklöße.**

Neuß-Düsseldorfer Dampfschiff.

Von Neuß: Mrgs. 6 U. 30 M.			V. Düsseldorf: Mrgs. 7 U. 15 M.		
	außer Sonnt.			außer Sonnt.	
8 Uhr	5 Min.		9 Uhr	30 Min.	
10 „	45 „		11 „	30 „	
12 „	50 „	N.	1 „	30 „	N.
2 „	20 „		3 „	10 „	
4 „	20 „		5 „	10 „	

Bei Heerdt, Hochofen und bei Lambertz sind Landungsbrücken.
703 **A. Dekker.**